

schaft von ihm ebenso „höret“ und „empfängt“, wie er selbst von seinem Vater (vgl. Joh. 8, 26. 28 u. A.). Wie aber Christus als Logos-Sohn sein Wissen nur durch ewige Naturmittheilung auf dem Wege der Zeugung vom Vater empfängt, so kann der Ausdruck *de meo accipiet* (*ἐκ τοῦ ἐμοῦ λαμβάνει*) nur den substantialen Hervor- gang des Parakleten aus dem Sohne bedeuten (vgl. S. Athanas. Ep. I ad Serap. 20). Weil jedoch der heilige Geist sicher auch „aus dem Vater hervorgeht“ (Joh. 15, 26), so kann das grund- legende Axiom: *Omnia, quaecunque (πάντα ὅσα) habet Pater, mea sunt, propterea dixi, quia de meo accipiet* (Joh. 16, 15), nur be- sagen, daß Christus vom Vater auch die *virtus spirandi* durch ewige Zeugung empfängt und so gemeinschaftlich mit dem Vater den heiligen Geist in ungetheilter Naturgemeinschaft haucht (die gleichlautende Exegese der griechischen Väter s. bei Potavius, De Trinit. 7, 5; vgl. S. Thom. Contr. Gent. 4, 23). — δ. Die Synthese des gewonnenen Ergebnisses zum Vollbegriff der Tri- nität wird am vollkommensten im sogen. *Ordo subsistendi* (*ἀκολουθία κατὰ τὴν τάξιν*) voll- zogen, vermöge dessen die drei Personen eine konstante Ordnung einhalten und in unabänder- licher Reihenfolge einander aufnehmen: Vater, Sohn und heiliger Geist. In dieser Formel darf keine Umstellung vorgenommen werden, sondern der Vater ist strenge als erste, der Sohn als zweite und der heilige Geist als dritte Person in der Gottheit zu fassen. Nicht als ob diese Zählung eine Zeit- oder Rangfolge, ein Früher oder Später, ein Mehr oder Winder bedeutete; denn wegen ihrer absoluten Consubstantialität sind alle drei Personen an Würde, Ewigkeit, Macht u. s. w. sich gleich (vgl. Symbol. Athanas.: *Et in hac Trinitate nihil prius aut posterius, nihil majus aut minus, sed totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales*). Die Zahlenfolge hat mithin die Bedeutung einer bloßen Ursprungsfolge, insofern der Vater Princip des Sohnes, Vater und Sohn zusammen aber Princip des heiligen Geistes sind. Im Taufmandat, im Comma Joanneum, in den christlichen Dogolo- gien und überall da, wo eine formelle Aufzählung der trinitarischen Personen stattfindet, ist diese Ordnung fest bestimmt. Wo die heilige Schrift sich Abweichungen gestattet (vgl. 1 Cor. 12, 1—11 u. δ.), da greift auch keine eigentliche Connumeration Platz (vgl. S. Basil. De Spiritu S. 16, bei Migne, PP. gr. XXXII, 134: *At- tamen non quoniam Apostolus primo loco meminit Spiritus, secundo Filii, tertio Dei et Patris, protinus oportet suspicari, ordinem omnino inversum esse [ἀντεστράφηται τὴν τάξιν]; a nostra siquidem habitudine sumpsit exordium: nam cum dona accipimus, nobis is qui distribuit, occurrit primum; mox cogita- mus eum, qui misit; postremo cogitationem perducimus ad fontem auctoremque bonorum*).

II. Traditionsbeweis. Weil das Tri- tädtsdogma nach dem Erlaß der nicänischen Gl- bensentscheidung in kirchlich streng fixirter Fe unverändert durch die kommenden Jahrhund sich fortpflanzte, so braucht hier nur auf den 3 raum Rücksicht genommen zu werden, der zugl die Periode der großen antitrinitarischen Kän bildete und mit dem Jahre 381 abschloß. — 1. : allgemeine Glaube der vier ersten Jahrhund verräth sich wohl am ungezwungensten im öff- lichen Cultus und im Glaubensleben der a Kirche. Von entscheidender Bedeutung bleibt je falls die konstante Taufpraxis sowie der stän- Gebrauch des aus der Taufformel herausgewan- nen sog. apostolischen Glaubensbekenntnisses (Art. V, 676 ff.), das nichts Anderes ist als ein weiteres Taufsymbol (vgl. S. Wäumer, : apostolische Glaubensbekenntniß, seine Gesch und sein Inhalt, Mainz 1893). Trotz der 2 schiedenheit seiner Sprechensformen (vgl. D zinger n. 1—13) spricht dasselbe den schlie- lichen Glauben an die Dreipersonlichkeit Gottes (vgl. Tertull. De praescr. 13, bei Migne, lat. II, 26; Iren. Adv. haer. 1, 10, bei Mi- PP. gr. VII, 550 sqq.; Origen. De prin- praefatio, bei Migne, PP. gr. XI, 117 sq.) interressantes Gegenstück dazu bildet das Pri- belenntniß des hl. Gregor Thaumaturgus, unter dem Titel *Ἐκδοσις τῆς πίστωσης* (bei Mi- PP. gr. X, 984 sqq.) die gesammte Trinitäts- mit überraschender Klarheit und Ausführlic- in knappster Form zur Darstellung bringt. : Schreeben, Dogmatik I, 796; O. Bardenhe- Patrologie, Freiburg 1894, 168). Einen t- Bild in das innere Glaubensleben der ersten G- sten gewährt ein altchristlicher Abendhym- worin es heißt: *Ἐκδόσεις ἐπὶ τοῦ ἡλίου δ- ἰδόντες φῶς ἐσπερίνον, ὑμνοῦμεν πατέρα καὶ καὶ ἅγιον πνεῦμα θεοῦ* (bei Routh, Reliqu. s III, 2. ed., Oxon. 1846, 515). Auch in kirchlichen Dogologien (s. d. Art.) spiegelt si- ungelünstelter Wiedergabe, von fremdartigen- menten einer mißlungenen Speculation noch- berührt, das öffentliche Glaubensbewußtsein- ältesten Zeit ab. Ein Gemeingut der Urki- scheinen sie sich aus den trinitarischen Seq- formeln der apostolischen Sendschreiben entwo- zu haben. Die coordinirende Form *Gloria F- et Filio et Spiritu S.* (auch *cum Spiritu* und die subordinirende *Gloria Patri per Fi- in Spiritu S.* dürfen wohl ein gleich hohes- beanspruchen (vgl. Justin. Apol. I c. 65. Migne, PP. gr. VI, 427), so daß die Beh- tung des arianischen Historikers Philostor (H. E. 3, 13, bei Migne, PP. gr. LXV, 5- der Bischof Flavian von Antiochien habe- die coordinirende Formel in den Gottesdienst- geführt, mit Mißtrauen aufzunehmen ist. die Arianer jedoch mit Vorliebe der sub- nirenden Form behufs Verschleierung ihres- tischen Subordinatianismus sich bedienten, so